

## Editorial

Joachim Lange

Die Ungleichheit der Einkommens- und Vermögensverteilung ist in den späten 1990er Jahren und frühen 2000er Jahren häufig als ein für die Überwindung der wirtschaftlichen Stagnation notwendiges Übel angesehen worden. Es sei nicht so wichtig, darüber zu streiten wie der Kuchen aufgeteilt werden soll, wichtiger sei es den Kuchen zu vergrößern, dann würden auch alle ein größeres Stück bekommen.

Als nach etlichen Jahren, in denen diese Perspektive, als „Leitmotiv“ der Politik angesehen werden konnte, deutlich wurde, wie stark die Ungleichheit und auch Armut zugenommen und eben nicht alle ein größeres Stück bekommen hatten, zeichnete sich ein Wandel in der (fach-)öffentlichen Wahrnehmung ab: Die Resonanz, die das Buch von Wilkinson/Pickett fand, war ein früher Indikator für diesen Stimmungswandel. Ein noch deutlicherer Indikator ist jedoch die Resonanz, die Thomas Piketty (unabhängig von der Frage, wie man die Schlagkräftigkeit seiner Ausführungen einschätzt) gerade in den USA fand, wo Ungleichheit, zumindest den Stereotypen zu Folge, als weniger problematisch angesehen wird als z.B. in Deutschland.

Doch nicht nur die Wahrnehmung von Ungleichheit unterscheidet sich von Land zu Land. Auch die Entwicklung der Ungleichheit selbst vollzog sich in den letzten 25 Jahren innerhalb der verschiedenen Länder der OECD auf unterschiedliche Weise, auch wenn die ihr zu Grunde liegenden Determinanten in allen Ländern zur Geltung kamen. Diese ungleiche Ungleichheitsentwicklung war Gegenstand der letztjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt, die in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Loccum veranstaltet wurde. Dieses Schwerpunktheft dokumentiert einige der Veranstaltungsbeiträge. Sie fokussieren dabei auf die Situation in Deutschland, die dadurch charakterisiert ist, dass die Einkommensungleichheit insbesondere zwischen Ende der 1990er und Mitte der 2000er Jahren zugenommen hat, während sich seither – je nach gewähltem Indikator – ein leichter Rückgang oder eine Stagnation beobachten lässt. Dieser Rückgang, der auf die – im Vergleich zu den frühen 2000er Jahren – positive Arbeitsmarktentwicklung, aber auch auf den finanzkrisenbedingten Einbruch von Kapitalerträgen zurückzuführen ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es höchst unterschiedliche Entwicklungen bei verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sowie Verfestigungstendenzen von Armut gibt. Diesen wendet sich das Heft ebenso zu wie den generellen Entwicklungslinien der Ungleichheit und deren Ursachen. Damit soll das Schwerpunktheft einen Beitrag zur weiteren Diskussion der Frage liefern, wie soziale Kohäsion bewahrt und ein Abhängen von Gruppen am unteren Rand der Gesellschaft vermieden werden kann.